

NEWSLETTER

“SWISS-BALTIC CHAMBER OF COMMERCE SBCC”

Vertreter von OSEC und SEC

Mitglied der Dachorganisation SwissCham

Herausgabe alle 14 Tage seit 1998

www.swissbalticchamber.com, e-mail: swisschamber@sbcc.ee

Kiriku 2, EE-10130 Tallinn, Estland

Tel.: +372 645 09 16, Fax: +372 631 15 77

14 Seiten Datum: 20.02.2009

WIRTSCHAFT

Krisensicher in die Zukunft mit guten Nischenprodukten



Michael Stahlhut, 44 Sohn eines Getreidemüllers und Fuhrunternehmers aus dem westfälischen Minden, schuf für seine 40 Mitarbeiter und damit auch für sich, ein Auskommen das sich sehen lassen kann.

Im estnischen Kõrveküla, am Rande der Universitätsstadt Tartu, entstand auf seinem 3 ha grossen Gelände ein Fabrikationsbetrieb mit weitgehend krisensicheren Fundamenten mittels Erzeugung von Produkten, welche die Menschen stets brauchen.





In seiner hauseigenen Sägerei/Hobelei stellt www.Stahlhut.ee Hobelware für den Innen und Aussenbereich, Glattkantbretter, Rahmen und allerlei Sonderanfertigungen für die Baumärkte vor allem in Deutschland her. 90% seiner Holzprodukte gehen nach Deutschland.

Stahlhuts neuestes Standbein sind so genannte Pellets. Holzprodukte für kommunale und private Grossheizungen. Diese werden aus Holzabfällen, Sägemehl und Spänen in drei Schichten im 24 Stundenbetrieb produziert.



Die High Tech Anlage besorgte sich Michael Stahlhut zum Preis von 700 000 Euro von einem Anbieter im schweizerischen Burgdorf, nahe der helvetischen Hauptstadt. Der Bedarf ist so gross, dass es kaum reicht, das Brennmaterial aus Estland zu exportieren, da ihm der estnische Markt bisher mit seinen zahlreichen Fernheizungen für Plattenbauten, Industrieanlagen und privaten Anwesen praktisch die gesamte Produktion abnimmt. Das Ausland hat bereits Bedarf angemeldet. Inzwischen plant er Neues: Mittels einer erweiterten Anlage werden die Pellets nicht nur mit Sägemehl und Spänen, sondern auch mit Stroh gemischt. Der Heizwert ist enorm. Weg vom Öl und hin zu erneuerbaren Energien, lautet sein Credo. Solange Holz verarbeitet wird, entstehen Reste für Pellets oder Holzbriketts.



Gerne hätte Stahlhut für dieses Projekt einen kleinen Teil des Schweizer Kohäsionsbetrages beantragt, welchen die Schweiz, darunter auch Estland, für neun Neue EU-Mitgliedsländer gut sprach. Dies wurde ihm vom estnischen Finanzministerium jedoch verwehrt. Ursprünglich war kommuniziert worden, dass ein Teil der Gelder direkt in den Privatsektor zur Förderung innovativer Projekte fliessen könnte, was schliesslich nicht der Fall zu sein schien.

Nun erreichte er sein Ziel durch lokale Bankfinanzierung.

In seiner Getreidemühle produzierte Unternehmer Stahlhut Weizenmehl, welches an Grossverteiler bis hin ins russische St. Petersburg geliefert wird.



Es gab kaum ein Supermarkt in Estland, ohne Weizenmehl mit dem Label Stahlhuts. (Links im Bild Stahlhuts Getreidesilos) Doch plötzlich traten die bisherigen Monopolisten auf den Plan und versuchten, mit unlauteren Methoden, vorbei am Kartellgesetz, seine Mehlprodukte aus dem lokalen Markt zu treiben. Doch Stahlhut wusste sich zu helfen. Russland nahm ihm gerne das Mehl ab und die unlauteren Monopolisten in Estland werden sich schliesslich den Marktgesetzen unterwerfen müssen.

Zur Frage, wie er die Lage in der estnischen Getreidewirtschaft beurteilt meint Stahlhut: „Die Landwirtschaftlichen Betriebe in Lettland, im Vergleich zu Estland, haben Alternativen. Dort gibt es zahlreiche Bauern aus dem Ausland mit ihren Verbindungen. Das ist in Estland kaum der Fall. Hier haben die Bauern sehr viel investiert mit Unterstützung aus Brüssel. Export



findet kaum statt, mangels Optionen. Die Bauern können die heutige Lage kaum durchhalten. Nun läuft ein grosses Monopolspiel. Es besteht kaum Wettbewerb. Die grossen Monopolisten wollen für einen „Apfel und ein Ei“ Betriebe aufkaufen, sobald es den verschuldeten Bauern schlechter geht“

Hier besteht offenbar Handlungsbedarf. Investoren aus dem Westen könnten sich hier verwirklichen. Betriebe in der Grösse von zweitausend bis dreitausend ha sind keine Seltenheit.

Michael Stahlhut, absolvierte zunächst eine kaufmännische Ausbildung bei der EDEKA-Handelsgesellschaft. Schliesslich studierte er an der Schweizerischen Mülhereifachschule in St. Gallen, absolvierte parallel den Abschluss zum Müllermeister in München und studierte dann noch Betriebswirtschaftslehre in München. Er absolvierte den Militärdienst bei der Bundeswehr, vor der Wende, als es noch galt, im Manöver die innerdeutsche Grenze zu schützen.

Als die Ausbildung und das Militär abgeschlossen waren und „der Ostblock“ plötzlich offen stand, gründete er in München mit seinem damaligen Geschäftspartner eine GmbH. 1992 reisten die Beiden via Baltikum nach Russland auf Erkundungstour. Es ging über St. Petersburg, Moskau, Georgien bis ans Schwarze Meer.

Ein erstes Geschäft kam mit der Lieferung eines voll beladenen Lastwagens mit Fahrrädern aus München nach Moskau zustande. Es folgte ein schwungvoller Handel mit anderen Produkten Deutschland/Russland.

Als Mitglied einer deutsch-baltischen Studentenverbindung lernte er Estland näher kennen. Mit den durch den Handel generierten Mitteln konnten 1997 schliesslich 3 ha Land inklusive einer Halle erworben werden, in welcher sich der heutige Produktionsbetrieb entwickeln und

erweitern konnte. Zunächst wurden gebrauchte Maschinen angeschafft und inzwischen durch Neue ersetzt. Heute erwirtschaftet die Stahlhut AG, die dem Unternehmer vollumfänglich gehört, einen Umsatz von rund 120 Mio. Euro.

Auf die Frage, wie er die Wirtschaftslage in Estland beurteilt meint Michael Stahlhut:

„Man hat zunächst auf die schnelllebige *new economic Informationsgesellschaft* gesetzt. Im Moment haben wir hier keine besonderen Standortvorteile, etwa bei den Personalkosten. Jede Krise ist eine Herausforderung, sich schnell weiter zu entwickeln, indem man wettbewerbsfähige Marktnischen schafft und überproportional wettbewerbsfähig ist.“

„Die Mentalität der Esten ist sehr pragmatisch; man wird die Realität akzeptieren und recht schnell umstellen, ich habe noch nie erlebt, dass die Esten sehr ängstlich sind, das haben sie auch früher nicht gezeigt, - doch die eigene Kritikfähigkeit habe ich früher nicht erlebt, die ich jetzt erlebe. Ein Manko in Estland ist die fehlende Teamfähigkeit oder auch, dass man sich



dem gemeinsamen Ziel verpflichtet und untergeordnet fühlt. Jeder kämpft alleine für sich und hat Schwierigkeiten dem jeweiligen Partner seinen Vorteil zu lassen.

So können sich schlecht größere wettbewerbsfähige Agglomerate bilden, in denen man Stärken der jeweils einzelnen bündelt, so dass das Agglomerat stärker ist als die Addition der Stärken der Einzelnen“.

Man werde sich der neuen Situation stellen. Schliesslich hätten die Esten schon oft düstere Zeiten durchlebt. (Bild links Singende

Revolution mit Menschenkette von Estland bis Litauen 1989)

Swedbank



Die grösste Bank im Baltikum, die Swedbank, erzielte im vergangenen Jahr allein in Estland noch einen Reingewinn von 180 Mio. Euro. Allerdings seien es 20% weniger als im Jahr 2007. In allen drei baltischen Staaten kassierte die Bank insgesamt 391 Mio. Euro Gewinn. Der Chef der Swedbank Estland, Priit Perens, kommentierte: „Die Gewinnverluste betragen im 4. Quartal 2008 1,5%. Das CIR (Cost Incomratio) der Bank lag im letzten Jahr bei 37,9%.

Das Kreditportfolio der baltischen Region wuchs 2008 um 6% und erreichte 20,2 Mrd. Euro. Einer frischen Studie zu Folge haben die schwedischen Banken in Estland höhere Zinsen und Gebühren kassiert als in deren Heimatmarkt. Der durchschnittliche Zinssatz der Überziehungskredite liegt in Estland zwischen 16 bis 25%. Die Zinssätze bei Fahrzeugleasing bewegen sich zwischen 5 bis 18%. Für eine Mastercard, oder Visa Classic zahlt der schwedische Kunde jährlich zwischen 14,59 bis 18,36% während der estnische Kunde für dieselbe Dienstleistung 18 bis 24 % berappen muss.

In der vergangenen Woche forderte der Estlandchef der Swedbank von der Regierung, dass sie sich gegebenenfalls am Erwerb fauler Kredite beteiligen müsste, falls dies nötig würde, Worauf Estland Premierminister umgehend konterte, dass sich Estland solche Operationen keinesfalls leisten könnte.

Siim Kallas: „Keine Devaluierung“



Siim Kallas, Vizepräsident der EU-Kommission, ehemals Estlands Staatsbankchef, später Premierminister Estlands, bevor er nach Brüssel ging, sagte am Donnerstag auf einem Treffen mit estnischen Journalisten, dass die estnische Krone trotz der schlechten Wirtschaftslage keineswegs von der Devaluierung bedroht sei: „Devaluierung macht das Volk arm. Die estnische Krone wird nicht devalviert. Die Devaluierung der Krone ist nicht möglich, erklärte Kallas.

Dafür Lohnsenkungen

Diese Woche wurden im estnischen Parlament allerdings Forderungen nach Lohnsenkungen laut, danach könnten Firmen ihre Löhne eigenmächtig um 7% senken. Auch die Beamtengehälter müssten um 7% fallen. Laut einem vom estnischen Justizministerium vorbereiteten Gesetzesentwurf, könnte der Staat die Gehälter von Mitarbeitern der Staatsbehörden um 7% reduzieren. Der Gesetzesentwurf würde auch den estnischen Unternehmen das Recht einräumen mit einer zweiwöchigen Mitteilungsfrist die Gehälter des Personals zu reduzieren. Sollte der Entwurf Gesetzeskraft erlangen, fordert der Chef der estnischen Gewerkschaften Harri Taliga, die Regierung zum Rücktritt auf.

Getreu der Forderung des estnischen Finanzministers, alle Ministerien sollen ihre Kosten senken, legte das Justizministerium obigen Vorschlag auf den Tisch. Die Gewerkschaften sind damit nicht einverstanden, nachdem im vergangenen Sommer ein neues Arbeitsgesetz in Kraft trat. Während dieses Gesetz vorbereitet wurde, sei über Gehaltsreduzierungen nicht die Rede gewesen. Heute gilt praktisch Notrecht, will man eine Abwertung verhindern, Eine solche würde wohl nur mit einer Verfassungsänderung möglich sein, worauf sich Siim Kallas offenbar beruft. Unter Kallas wurde nach der Wende 1992 der Rubel durch die Krone ersetzt. Er war damals Chef der Staatsbank.

Baltischer Dialog Berlin meldete

...Trotz der dramatischen Entwicklung gab es bisher wenige Signale, dass die EU eine konzertierte Aktion zur Stabilisierung der Region starten wird. Doch das soll sich nun ändern: Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) arbeitet mit der Europäischen Investitionsbank (EIB) und der Weltbank-Tochter International Finance Corporation (IFC) an einem Bankenhilfsplan für Ost-europa. Ein konkreter Plan soll "in den nächsten Wochen erstellt werden", sagte EBRD-Forschungsdirektor Jeromin Zettelmeyer zur APA. Der Plan sieht vor, dass die Muttergesellschaften von den drei Instituten und den heimischen Regierungen finanzielle Unterstützung bekommen, mit dem auch die Ost-Töchter zu unterstützen seien. Um den Zugang zu den Geldern müssten sich die Zentralbanken der osteuropäischen Länder kümmern. "Wir schätzen die Situation schon als ernst ein, aber als beherrschbar", sagte Zettelmeyer.

Das Modell könnte auf fünf bis acht Länder ausgeweitet werden. Neben der Ukraine, Rumänien, Kroatien, Serbien seien dies die baltischen Staaten und potenziell auch Russland.

Auch Ungarn macht sich für ein grenzübergreifendes Bankenhilfspaket stark. Ministerpräsident Gyurcsány hat am Mittwoch für ein gemeinsames Vorgehen der Region bei einer 100-Milliarden-Euro schweren Initiative geworben. Gyurcsány forderte die westeuropäischen Banken - etwa die Erste Group - auf, ihre ungarischen Töchter zu unterstützen. "Wir sollten einen weiten Kreis von Ländern bilden, die an einem Bankenrettungsfonds interessiert sind", sagte der ungarische Regierungschef. Dies sei nicht nur im Interesse Österreichs, sondern aller Regierungen und Nationen der Region.

Druck kommt nun auch aus Litauen: Premierminister Andrius Kubilius fordert in der Financial Times mehr koordinierte Aktionen für die Region.

"Sprengsatz für die EU"

Gelobt werden mittlerweile auch die österreichischen Bemühungen für ein Ost-Banken-Paket. Zettelmeyer sagte, es sei "sehr begrüßenswert", dass sich die österreichische Regierung "da dahintergeklemt hat". Der tschechische EU-Ratsvorsitzende Alexandr Vondra sieht - angesprochen auf die österreichischen Bemühungen - allerdings "keinen Grund" für weitere ausserordentliche Schritte.

Der deutsche Ökonom Hubert Gabrisch vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle sieht Gefahr im Verzug. "Ich halte es nicht mehr für ausgeschlossen, dass Osteuropa zusammenbricht. Das ist ein Sprengsatz für die Union, den man nicht unterschätzen darf", so Gobisch bei einem Wifo-Vortrag. (as, kol, Reuters/DER STANDARD).

QUELLE: <http://derstandard.at/?url=/?id=1234507432743>

Piloten müssen Tickets verkaufen



Die Wirtschaftskrise hat in der Südwestlichen Kurstadt Pärnu zu einer pragmatischen Entscheidung geführt. Dort werden die Flugtickets der Maschinen der AVIES-Fluggesellschaft Neu nicht mehr am Schalter, sondern von den Piloten persönlich verkauft. Avies ist der Domesticzubringer vom Festland auf die Inseln Kihnu und Ruhnu. Für die Inseln Saaremaa und Hiiumaa, die ebenfalls von Avies, vom internationalen Flughafen Tallinn aus bedient werden, können die Tickets vorerst weiterhin am entsprechenden Schalter gelöst werden. Der Direktor des Flughafens Pärnu, Erki Teemägi, sagte, dass die Firma wegen der komplizierten Wirtschaftslage gezwungen war, die Stelle des Ticketverkäufers abzubauen, weshalb es niemanden mehr gebe, der am Flughafen Tickets verkaufen könne.

Steuererklärungen per Mausclick.



Mit Stand 18. Februar hatten bereits 272624 Esten ihre Steuern über die E-Steuerbehörde per Computer deklariert. Das sind nahezu die Hälfte jener 450 000 Bewohner Estlands, von den 1,368 Mio. Einwohnern des Landes, welche das Sozialprodukt erwirtschaften, zieht man die Pensionäre, Kinder und Beamten ab. Der Grund für die speditiv eingereichten Deklarationen liegt offenbar darin, dass viele hoffen, vom Staat noch etwas zurück zu bekommen. Am 26. Februar beginnt die Steuerbehörde mit Rückzahlungen.

Letten und Esten legen Botschaften zusammen



Die Vertreter der Aussenministerien Estlands und Lettlands, suchen nach Möglichkeiten, ihre diplomatischen Vertretungen in einigen Ländern gemeinsam zu betreiben. Der lettische Aussenminister Maris Riekstins sagte nach einem Treffen mit seinem estnischen Amtskollegen Urmas Paet, dass ein solcher Beschluss bereits über die Führung der gemeinsamen Botschaft in Kairo gemacht worden sei. Vertreter der beiden Ministerien werden in der kommenden Woche die Liste die in Frage kommenden Länder näher studieren. Beide Minister versicherten, die Beziehungen der beiden Staaten seien exzellent. Es wurde vereinbart, dass die gegenseitigen Besuche von nun an jährlich stattfinden. Der letzte Besuch eines estnischen Aussenministers in Lettland, fand vor acht Jahren statt.

Das Geschäft der Online-Casinos in Estland blüht:



Das im Internet aktive „Casino Unibet“ konnte angeblich im vergangenen Jahr seine Kundenzahl in Estland vervierfachen. Dutzende Casinos dagegen haben wegen der schwierigen Konjunktur ihre Türen bereits schliessen müssen.

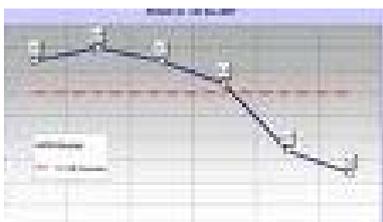
Der Verband der estnischen Glückspielveranstalter prognostiziert bis zum Jahresende eine 50%tige Markteinbusse. Der Leiter der MSOE-Region (Mittelsüdosteuropa) der Unibet, Mattias Stetz, sagte der estnischen Tageszeitung „Päevaleht“, dass seine Firma seit Dezember 2007 allein in Estland um 400% zugelegt habe. Er weigerte sich allerdings mit dem Hinweis auf das Geschäftsgeheimnis, eine Gesamtzahl der Spieler oder konkrete Gewinnzahlen zu nennen. Ob mehr Umsatz als durch Spielende generiert wurde, oder anderweitig Umsatz gemacht wurde, blieb damit offen.

Madonna kommt nach Tallinn



Die estnischen Musikfans müssen für den Eintritt zum im August in Tallinn bevorstehenden Madonnakonzert fast 1000.--Kronen (100 Franken) hinblättern. Veranstaltungschef Peeter Rebase sagte, dass insgesamt 65 000 Tickets zum Preis von 945. — Kronen verkauft werden müssten. Ein VIP- Ticket werde 3995. -- Kronen kosten. Die Veranstaltung steigt auf der Bühne der Tallinner Sängeriweide am 4. August, dort wo normalerweise das Sängerfest stattfindet. Auf jener Bühne war auch schon Michael Jackson mit seiner Show zu Gast.

Lettlands Minus



Heute, während der Erstellung des Zusatzhaushaltes, rechnet das lettische Finanzministerium schon mit einem 13%tigen Rückgang der Wirtschaft. Die lettischen Staatsbeamten weigern sich genauere Kommentare über Haushaltskürzungen abzugeben, schreibt die Tageszeitung Diena. Das lettische Finanzministerium arbeitet zusammen mit der Zentralbank und dem IWF an einem Wirtschaftsszenarium, das den Haushalt retten soll. Den Angaben der statistischen Behörde zufolge, verzeichnete das Bruttoinlandprodukt Lettlands im Vergleich zum 4. Quartal 2007 bereits im 4 Quartal 2008 ein Minus von 10,5% Die „deutsche Welle“ meldete, dass in Lettland „das schlimmste

Wirtschaftsklima“ ganz Europa bestünde. Das Land leide unter einer enormen Auslandsverschuldung. Der Druck der Deflation und die steigende Arbeitslosigkeit mache Lettland für ausländische Investoren unattraktiv

Lettland und Estland verzeichneten das „schlimmste Wirtschaftsklima in ganz Europa“, behauptete der Chef der NORDEA- Bank, Roger Wessman. Die lettischen Ökonomen sind allerdings anderer Meinung. Der Direktor des lettischen Wirtschaftsinstituts, Ojars Kalnins meinte: „Der Staat ist wie ein Roman. Nachdem der Leser die ersten Kapitel gelesen hat, kommt er zu den interessanteren Passagen. In jedem Roman, können schlechte Zeiten vorkommen. Dann werden die Dinge besser und es folgt ein happy End...“

Lettischer Automarkt eingebrochen



Der lettische Automobilmarkt steckt, wie andernorts, ebenfalls in einer Krise. Die Verkaufszahlen vom Februar werden laut Schätzungen der Assoziation der lettischen Automobilhändler noch schlechter sein als im Januar. Der Präsident der Assoziation Aksels Rubulis sagte, dass das lettische Autoregister bis Mitte Februar nur ganze 185 Neuzulassungen verzeichnet hatte. „Die Zahl kann voraussichtlich mit Zwei multipliziert werden und wir werden bis Ende des Monats rund 370 Neuzulassungen haben. Die Gesamtzahl der 2009 zugelassenen Neufahrzeuge beträgt bisher 689. Vor einem Jahr wurden im gleichen Zeitraum 4050 Fahrzeuge neu zugelassen das ist fast das Sechsfache“. Die Zahl der Neuzulassungen von Nutzfahrzeugen sei ebenfalls massiv eingebrochen. Ab Jahresbeginn bis Mitte Februar wurden in Lettland nur 11 neue Lastwagen und 8 weitere Nutzfahrzeuge zugelassen. „Der Verkauf von PWs hat etwas mit Emotionen zu tun. Lastwagen sind jedoch Werkzeuge. Lettland ist ein Transitland und wenn hier keine Nutzfahrzeuge mehr verkauft werden, haben wir ein grosses Problem“, meint Rubulis

Pressefreiheit



Der Parlamentsausschuss für Menschenrechte und Öffentlichkeitsarbeit am lettischen Seima lehnte am Mittwoch eine Gesetzesänderung ab, wonach den Medien verboten worden wäre, Informationen über Kriminalverfahren zu veröffentlichen, bevor der Gerichtsprozess stattgefunden hat. Bereits vor einigen Wochen hatte es Streit gegeben, weil Medien Negatives, damals über die Wirtschaft, berichtet hatten.

Stimulierungsplan in Litauen



Litauens Premierminister Andrius Kubilius gab bekannt, dass seine Regierung einen „Stimulierungsplan“ vorhabe, der die Wirtschaft mit vier bis fünf Milliarden Litas stützen soll. Das zusätzliche Geld würde laut Kubilius schon im Mai in die Realwirtschaft fließen. Die Regierung will den litauischen Unternehmen bei der Kreditnahme behilflich sein, die Regulierung des Arbeitsmarktes liberalisieren und den Zufluss von EU- Geldern nach Litauen beschleunigen.

Das Internetmagazin „Baltic Course“ schreibt, dass die Regierung auch eine grössere Renovierungskampagne starten wolle, um dem leidenden Bausektor zu helfen. Der litauische Wirtschaftsminister Dainius Kreivys hoffe mit dieser Kampagne 50 000 Arbeitsplätze retten zu können. Die Mittel des Stimulierungsplans sollen aus mehreren Quellen geschöpft werden:

Dem Staatsbudget, Kredite der europäischen Investitionsbank, EU- Strukturmittel und Kredite lokaler Banken, - also der skandinavischen Ableger, da im Baltikum fast ausschliesslich die skandinavischen Banken das Sagen haben.

Litauische Hoffnungen auf Investoren



Litauens Wirtschaftsminister Dainius Kreivys erwartet, dass entweder der globale Internetgigant Google oder der Webshopriese Amazon früher

oder später ihre Tätigkeit in Litauen aufnehmen:

„Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir entweder Google oder Amazon nach Litauen bekommen“, sagte der Minister auf der Sitzung des Wirtschaftsausschusses am Mittwoch. Er fügte hinzu, dass er auch mit dem schwedischen Möbelhersteller IKEA, der norwegischen Aluminiumherstellerin ELKEM sowie Google im Gespräch sei. ELKEM sei zurzeit am überlegen, ob es eine neue 800 Mio. Litas teure Produktionshalle in der Hafenstadt Klaipeda oder in der Stadt Kedainiai bauen soll.

Die US- Firma Google sei an der Errichtung eines Datenzentrums in Litauen interessiert. IKEA, die im Dezember vorigen Jahres die litauische Möbelfabrik Giriubizonas für 100 Mio. Litas gekauft hatte, wolle in der neu erworbenen Halle Faserplatten herstellen.

KULTUR

Festansprache von Prof Dr. J. von Ungern-Sternberg zum Thema:

60 Jahre Schweizerisch-Baltisches Hilfskomitee

„Deutschland nach dem Jahr 1945. Ein Millionen-Heer von Flüchtlingen und Heimatlosen vielfacher Herkunft. Da waren zunächst die nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeiter, die Überlebenden der Konzentrationslager und ehemalige Kriegsgefangene - DP's, ‚displaced persons‘ ebenso vage wie zutreffend genannt -, da waren deutsche Flüchtlinge und Heimatvertriebene, aber auch Flüchtlinge aus vielen mittel- und osteuropäischen Staaten. Und das in zerstörten Städten, bei völlig darniederliegender Wirtschaft und angesichts einer katastrophalen Ernährungslage.

Inmitten dieser Scharen gab es auch das kleine Häuflein der Deutsch-Balten. Seine Situation schildert der erste Aufruf des Schweizerisch-Baltischen Hilfskomitees vom Juni 1948:

„Die Balten haben im Nordosten Europas während 800 Jahren unter schwierigsten Verhältnissen die abendländische Kultur vertreten und zahlreiche Wissenschaftler und Künstler von internationaler Bedeutung hervorgebracht. Diese Gruppe ist von der Vernichtung bedroht. Von 200.000 Seelen vor dem ersten Weltkrieg ist sie auf 50.000 zusammengeschrumpft. Die Mehrzahl der Balten lebt heute in den Westzonen der Alliierten. Besonders gross ist die Not unter den Kindern und Alten. Von 5.000 Kindern der Westzonen zwischen 4 und 14 Jahren sind alle sehr bedürftig, *1000 sind hochgradig unterernährt* und haben einen Erholungsaufenthalt im Ausland dringend nötig. Eine Gruppe von 200, hauptsächlich Waisen und Halbwaisen, ist in der Baltenschule Wyk auf Föhr, in der britischen Zone untergebracht. Von ungefähr 900 Insassen des baltischen Altersheimes in Schwetz bei Posen sind heute nur noch 160 in der britischen Zone, auf der Nordseeinsel Langeoog, wohin sie flüchteten, am Leben. Die anderen kamen in den letzten 3 Jahren durch die direkten Kriegshandlungen, Hunger und Krankheiten um. Die Kinder der Baltenschule und die Insassen des Altersheimes sind ganz besonders bedürftig, es fehlt ihnen an allem.“

Das Häuflein der Balten hatte Freunde und Helfer gefunden. Die Schweiz hatte die Zeit des Zweiten Weltkriegs zwar nicht ohne Probleme, aber unbeschädigt überstanden. Danach regte sich vielerorts das Bedürfnis, angesichts der Not ringsumher tatkräftig Hilfe zu leisten. Dass dabei gerade auch die Balten ins Blickfeld gerieten, hat vielfältige Gründe. Betrachten wir die erste Mitgliederliste des Hilfskomitees, wie es sich am 1. April 1948 in Basel konstituiert hatte, so finden wir zunächst eine ganze Reihe von baltischen Namen. So etwa Lydia von der Pahlen, die Frau des bedeutenden Professors der Astronomie, Emanuel von der Pahlen, die tatkräftig die Bildung des Komitees betrieben hatte, den Schriftsteller Werner Bergengruen, André von Pilar, Frau V. Tammann, Dr. Erik Undritz, aber auch weitere mit familiärem baltischen Hintergrund, wie Fräulein Gertrud Oehler, Frau E. Rintelen-Schiemann und wohl auch der erste Präsident des Komitees, der damals bei der Basler Mission tätige Pfarrer R. Kurtz. Die Balten als eine Minderheit waren es schon von ihrer Heimat her gewohnt, Netzwerke zu wechselseitiger Hilfeleistung zu bilden. Auf der anderen, materiell wichtigeren Seite, begegnen uns Namen wie Frau H. Burckhardt-Schatzmann als Ehrenpräsidentin, Dr. Marcus Löw, Frl. Dr. h.c. M. Paravicini, Frau D. Sarasin-Dearth, Frau Marie-Thérèse Simonius-Bourcart bis hin zu Frl. Helene Vischer im Seidenhof am Blumenrain. Betrachten wir dazu noch die erste Liste mit Jahresbeiträgen und Spenden, so kommen hinzu weitere Burckhardts, einschließlich des Historikers und Diplomaten Carl Jacob Burckhardt, Bernoulli, Christ, Clavel, Ehinger, Geigy, Heusler, Iselin, Vischer, Von der Mühl. Dazu noch viele andere, die insgesamt den Eindruck vermitteln, dass es die ‚gute Gesellschaft Basels‘ war, um nicht zu sagen: der ‚Daig‘, die sich hier der notleidenden Balten annahm. Als erste Sekretariatsadresse erscheint Rennweg 72, also das Haus Tammann. Im Frühjahr 1951 gesellte sich eine Sektion Zürich dazu, die zunächst Dr. C. A. Agthe präsierte, während Frl. Helene Bodmer Sekretärin war. Später amtierte dann viele Jahre Frau Erna Simmenschwyzler als Sekretärin.

Neben dem Sammeln von Geld- und Sachspenden und dem Vermitteln von Patenschaften für einzelne Kinder wurde Fundraising auch durch kulturelle Veranstaltungen betrieben. Mehrmals stellten sich die drei baltischen Autoren und Mitglieder des Hilfskomitees Bergengruen, Sigismund von Radecki und Edzard Schaper für Dichterlesungen zur Verfügung, später auch einmal Zenta Maurina, die über das Werk Solschenizyns sprach. Es gab weitere Vorträge, etwa von Undritz, und mehrere musikalische Matineen in der ‚Sandgrube‘, dem Hause Paul Simonius-Vischer, oder einmal im Wildtschen Haus, u. a. mit dem Pianisten Karl Engel, dem Flötisten Joseph Bopp und dem Gambisten und Cellisten August Wenzinger. Der hier anwesende Andreas Tammann erinnert sich noch an die Stühle, die er dazu einmal im Ramsteiner Hof tragen half, und an die jungen Mädchen, die nach dem Konzert in großen Kupferkesseln Spenden einsammelten, bis Baron von der Pahlen mit dem Ruf eingriff: „Jetzt ist jenuch!“ Selbst einen Bridgeabend gab es gelegentlich im Hause Simonius, bei dem mit vornehmlich englisch-französisch orientierten Teilnehmern an acht Tischen gespielt wurde. Die Nettoeinnahmen – nach Abzug der Kosten für einen guten Imbiss, wie betont wird – betragen immerhin 600 Franken.

Mit alledem kamen durchaus beachtliche Beträge zusammen. Nach den ersten zehn Jahren hat der damalige – und insgesamt 35 Jahre seines Amtes waltende – Sekretär der Sektion Basel, Ernst Luchsinger, wir grüßen den 96-jährigen in sein Altersheim im Bachlettenquartier hinüber, den Gesamtbetrag auf genau 117.673, 64 Franken beziffert. In heutige Kaufkraft darf das etwa mit dem Faktor 5 hochgerechnet werden. Danach wurden also allein an Geldspenden – abgesehen also von den Sachspenden und wohl auch von direkten Leistungen, z.B. über die Patenschaften - nach heutigem Geldwert an die 600.000 Franken aufgebracht. Dazu haben auch einige Basler Firmen beigetragen, z.B. Frobenius mit kostenlosen Druckleistungen, allen

voran aber Sandoz mit regelmäßigen hohen Spenden. Das war wohl wesentlich das Verdienst des Präsidenten des Hilfskomitees von 1958 – 1981, Erik Undritz, der als langjähriger Leiter des hämatologischen Labors von Sandoz und Herausgeber der Hämatologischen Tafeln ein international renommierter Forscher war. Seine wissenschaftlichen Verdienste sind auch von der Universität Basel durch die sehr selten verliehene Ernennung zum Ehrendozenten der Medizinischen Fakultät anerkannt worden.

Mit dem Geld ist auch Erhebliches geleistet worden, wovon besonders die ersten Jahresberichte eindrücklich zeugen. So wurden sogleich 20 Kinder für sechs Wochen in das Kinderheim Gaienhofen auf der deutschen Seite des Bodensees eingeladen, das unter der Leitung des HEKS (Hilfswerks der evangelischen Kirchen in der Schweiz) stand. „Dort erholten sich die Kinder bei guter Kost (die Milch kommt aus der Schweiz), liebevoll betreut von Fräulein Gertrud Oehler, einer Baslerin.“ Im April konnten 70 Jugendliche und Studenten 14 Tage auf der Insel Mainau verbringen mit Vorträgen über Religion, Philosophie, Politik und Naturwissenschaften, aber auch Spiel, Sport und Gesang. Einer der Sänger ist Frl. Oehler lebhaft in Erinnerung geblieben. Er half später im Kinderheim und wurde schließlich ihr Ehemann: Wadim von Weymarn. Gute Taten haben manchmal auch erfreuliche Nebenfolgen. Wir grüßen Frau von Weymarn, die gegenwärtig in Schaffhausen weilt bei ihrer Tochter Natalie Zumstein. Diese ist später als Kassiererin für das Hilfswerk ebenso tätig gewesen wie jetzt ihr Bruder Constantin von Weymarn, der ihr in dieser Funktion gefolgt ist. Zwei große Lebensmittelsendungen gingen an das baltische Internat Wyk auf Föhr, weitere an das Altersheim auf Langeoog.

Bei diesen Aktionen konnte sich das Hilfskomitee auf das Netzwerk von Verteilungsstellen und Komitees stützen, das die Deutschbalten inzwischen in der amerikanischen, englischen und französischen Besatzungszone selbst gebildet hatten. Die Baronin von der Pahlen hatte schon vor Beginn der Arbeit diesbezügliche Recherchen betrieben und darüber im Mai 1948 einen sehr aufschlussreichen Bericht verfasst. Manche Namen begegnen da, die mit großem Einsatz viel Segensreiches geleistet haben. Ich nenne nur Pastor Girgensohn in Bethel und die Baronin Anni von Hahn, damals in Schwaben, die später von Canada aus im Rahmen des dortigen schon früh gebildeten Hilfskomitees tätig gewesen ist. Im Jahre 1974 ist sie zusammen mit Frau Simmen-Schwyzler und Herrn Undritz von der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft für diese Hilfeleistung dankbar geehrt worden. Und ich nenne noch Frl. Marie Volck in München, die schon nach dem Ersten Weltkrieg den notleidenden baltischen Flüchtlingen geholfen hatte, und dies nunmehr in hohem Alter nochmals unermüdlich lange Jahre getan hat. Baronin von der Pahlen zitiert sie aus einem Brief:

„Die Lage unserer jungen und alten Landsleute ist wohl zum Verzweifeln, weil vielfach alles fehlt (Kleider, Wäsche, Schuhe). Die Unterkünfte sind entsetzlich und die Unterernährung nimmt beängstigende Formen an.“

(Frl. Volck vermittelte übrigens auch innerhalb Bayerns Aufenthalte junger Balten auf dem Lande. Auch dem hier Sprechenden wurde dies mehrmals zuteil – mit parallelen Konsequenzen zu Frl. Oehler: auch ich habe auf diese Weise meine spätere Frau kennen gelernt. Wir haben die uralte Dame als Verlobte noch besuchen können.)

In späteren Zeiten begegnen vor allem Frau Rajniss und Herr Hollihn als wichtige Vermittler der Hilfe innerhalb Deutschlands.

Dem zweiten Jahresbericht ist u. a. zu entnehmen, dass 24 Kinderpatenschaften vermittelt worden waren. Die Schüler des Lyzeums in Zuoz hatten Kleider für das Internat in Wyk auf Föhr gesammelt, das dann berichtete:

„Es ist immer eine besondere Freude zu sehen, wie aus einem ‚freudlosen Erwachsenen in Kindergestalt‘ ein sorglos fröhliches Kind wurde.“

Sehr nützlich wurde die Einrichtung einer Darlehenskasse für notleidende Studenten vor allem vor dem Studienabschluss. Da diese Gelder jeweils zurückgezahlt wurden, haben sie noch lange Jahre vielfach geholfen.

Im Altersheim auf Langeoog konnte mit Hilfe des Hilfskomitees die Heizung saniert werden gerade rechtzeitig in den kalten Oktobertagen wie berichtet wird:

„[...] da gab es ein allgemeines Erwachen und ein staunendes Hintasten zu den Heizkörpern [...] am Morgen war das ganze Haus schön durchwärmt und aus tiefdankbarem Herzen erklang um 7 Uhr morgens unser ‚Nun danket alle Gott‘ durch alle Räume.“

Aber auch die Balten in der russischen Zone und die Flüchtlinge von dort kamen jetzt allmählich ins Blickfeld.

In dieser Richtung verlagerten sich allmählich die Hilfsleistungen, auch wenn es zunächst auch in der jungen Bundesrepublik noch genügend hilfsbedürftige Kinder und alte Leute gab. Das Wirtschaftswunder erreichte keineswegs gleich alle. Im sechsten Jahresbericht (1953/54) wird dazu bemerkt:

„Wir haben [...] auch in der Bundesrepublik weiter geholfen und uns in unserer Hilfeleistung nicht von der hauchdünnen Schicht wohlhabender Deutscher aus dem Reich abhalten lassen, die sich auch im Ausland alles leisten können. Von den geflüchteten Balten dürfte kaum jemand dazu gehören.“

Und im siebten Jahresbericht (1954/55) ist dementsprechend von einer Verteilungsstelle zu lesen:

„Die neuen Schuhe und Laken werden von unseren Besuchern häufig vollkommen fassungslos in Empfang genommen; viele sagten, sie hätten nicht zu hoffen gewagt, noch je in ihrem Leben solch wundervolle Sachen zu besitzen! Eine Mutter von vier Kindern sagte, als sie ein neues Paar Kinderschuhe bekam, ihre siebenjährige Tochter hätte damit die *ersten neuen Schuhe*, bisher hätte sie nur die schon stark getragenen Schuhe von zwei älteren Geschwistern tragen müssen. [...] Eine ältere Landsmännin, die persönlich ein Paar Schuhe und ein Laken aus der Schweizer Spende bekam, [...] fragte mehrmals: ‚Wirklich, das soll ich mitnehmen dürfen, das ist für mich?‘ Sie hatte ein Paar Schuhe an, das der Schuster mit Ausschnitten verschiedenen Formates und Aussehens wenigstens soweit gebracht hatte, dass sie sie tragen konnte. Und zum Laken sagte die gleiche Besucherin [...] ganz leise: ‚Das ist mein einziges Laken, seit 1945 habe ich in Resten von Tischtüchern und bunten Flickern geschlafen.‘“

Noch im Jahre 1958 haben Ernst Luchsinger und Frau Simmen über die Anschaffung von Bettlaken korrespondiert. Da ging es um die Ausstattung von Flüchtlingen aus der Ostzone / DDR. Wichtig wurde nun aber der Reisedienst, durch den einsam und oft auch hilflos auf dem Land lebende Landsleute regelmässig besucht und beraten wurden. Andererseits waren numehr auch Rentner zu unterstützen, die als über 60-jährige – anders als die übrigen Bewohner der DDR – die Möglichkeit hatten, in die Bundesrepublik zu reisen“.

Unverkennbar ging aber die allgemeine Not nunmehr doch sehr zurück; auch wenn die Lebensmittelpakete und andere Hilfen für viele Familien oder alte Leute immer noch schon rein psychologisch, als Zeichen dafür, nicht vergessen zu sein, wichtig waren. Das Spendeneinkommen blieb auch längere Zeit noch erfreulich hoch.

In diesem Moment, genauer: gerade zur ‚Halbzeit‘ des Hilfskomitees im Jahre 1978, bin ich selbst Mitglied des Komitees geworden. Herr Undritz hatte meinen Namen im Vorlesungsverzeichnis der Universität entdeckt und mich kurzerhand ‚eingemeindet‘. So kann ich noch aus eigenem Erleben von den Jahresversammlungen im Hause Undritz in der

Neubadstraße 83 berichten. Sie fanden von Anfang an jeweils im Januar statt. Nach den Regularien der Jahresversammlung – es referierte vor allem der damalige Vizepräsident und Kassier Nikolaus Bischoff – blieb man noch gemütlich bei Köstlichkeiten zusammen, die Rolla Undritz freundlich bereit gestellt hatte. Am offiziellen Teil nahm sie keinen Anteil. Erik Undritz war gesundheitlich schon sehr eingeschränkt, hatte aber für mich noch eine große menschliche Ausstrahlung. Schweizer und Balten oder beides in einer Person – es war die Atmosphäre eines Familientreffens, wozu eine so urbaltische Gestalt wie Frl. Nina Michel als nunmehrige Vertreterin Zürichs wesentlich beitrug.

Nach dem Tode von Undritz Ende 1984 geriet das Hilfskomitee allmählich in eine ‚Sinnkrise‘. Dies ist nicht den beiden nächsten Präsidenten, Herrn Bischoff (1982-1987) und Frau Mareile von Haken-Bernewitz (1988-1994) anzulasten, die das Erbe treulich zu verwalten suchten. Vor allem nach dem Ende der DDR 1989/90 stellte sich aber durchaus die Frage, ob das Hilfskomitee noch sinnvolle Aufgaben habe – wenngleich nach dem Worte Jesu Arme (in jedem Sinne des Wortes) allezeit unter uns zu finden wären. Aber Hilfe von der Schweiz aus in das glücklich wiedervereinigte Deutschland? War das wirklich noch notwendig?

In dieser Situation bedeutete die Wahl von Herrn Axel C. Scherrer-Rychen zum Präsidenten des Hilfskomitees im Jahre 1995 einen entschlossenen Neuanfang. Immerhin hatte ein Großonkel von ihm, Dr. H. Boehringer aus Genf, zu den ersten Förderern des Komitees gezählt. Im wesentlichen indes kam Herr Scherrer von außen, aber mit lebhaftem Interesse an den baltischen Ländern, und führte eine Umorientierung herbei: Hilfe für die und in den baltischen Staaten selbst, die 1991 endlich nach jahrzehntelanger Unterdrückung frei geworden waren: Estland, Lettland, nun aber auch Litauen. Eine Umorientierung, die übrigens zahlreiche Deutschbalten zur selben Zeit vollzogen haben. Interessant ist dabei, dass bereits im Jahre 1948 eine Ausdehnung der Hilfe auf geflohene Esten und Letten von der Baronin von der Pahlen angeregt worden ist. Damals kam das aber für die Mehrheit des Komitees offenbar nicht in Betracht. Die meisten dieser Flüchtlinge sind dann bald abgewandert, vor allem nach Canada und den USA.

Zwar gab es im Baltikum Anfang der 90er Jahre nicht die kriegerischen Verwüstungen wie nach 1945, aber der Zusammenbruch der sowjetischen Wirtschaft hatte für viele Menschen ähnlich katastrophale Folgen. Alle Industrie in den baltischen Sowjetrepubliken war in die gesamtsowjetische Planwirtschaft einbezogen gewesen. Mit der Selbstständigkeit brachen die meisten Betriebe zusammen. Gleichzeitig hatten viele durch die Geldentwertung ihre Ersparnisse verloren. Ganz zu schweigen davon, dass von den Wohnungen und Häusern bis hin zu den Schulen, Krankenhäusern und Altersheimen vieles in katastrophalem Zustand war. Und Kinder wie Alte waren wieder besonders von dieser Notsituation betroffen.

Hier gab es viele neue Aufgabenfelder – und Herr Scherrer war der Mann, sie zu beackern. Vor allem hat er es durch sein weit gespanntes Beziehungsnetz verstanden, das immer doch recht begrenzte Spendenaufkommen des Komitees durch das Auftreiben immer neuer Sachspenden in der Schweiz gleichsam zu multiplizieren. Also z.B. reichlich vorhandenes überflüssiges Sanitätsmaterial der nolens volens allmählich auch etwas abrüstenden Schweizer Armee bei Übernahme der Transportspesen zu baltischen Krankenhäusern zu expedieren. Hinzu trat die Sorge für die Straßenkinder in Tallinn, Hilfe zur Renovation und Ausstattung von Altersheimen (Aizpute/Hasenpoth) und Krankenhäusern (Klaipeda; Rezekne; Kinderspital Tallinn) und manches andere bis hin zur Vermittlung von 70.000 Paar neuen Winterstiefeln von Bally.

Gleichzeitig wurde eine Tradition der Anfangszeit neu belebt: die Durchführung kultureller Veranstaltungen. Nicht so sehr zum Zwecke des Fundraising, sondern um baltischen Künstlern, vor allem Musikern, und da vor allem wieder den mit Recht berühmten baltischen Chören Auftritte in der Schweiz zu ermöglichen. Viele der Anwesenden können sich an diese in jeder Hinsicht bereichernden Abende erinnern. Ich nenne nur den allerletzten vor genau einer Woche in der Leonhardskirche. Wie hier die Kammerchöre der Hochschulen für Musik in Riga und Basel nacheinander und vor allem miteinander sangen, war tief bewegend. Und machte zugleich klar, dass es schon sehr viel mehr eben um Austausch als nur um einseitige Hilfe geht. Und doch bleibt diese noch für geraume Zeit bitter notwendig. Schon in den Zeiten der Hochkonjunktur gab es noch viele Menschen in den baltischen Staaten, die den Sprung in die neue Zeit nicht geschafft hatten. Jetzt wo die baltischen ‚Tiger‘ eher zu kläglich miauenden Katzen zu werden drohen, wird sich das gewiss nicht ändern.

Denken wir also dankbar an das zurück, was eine frühere Generation an Hilfe für Mitmenschen geleistet hat, und fahren wir mit unserer Hilfe fort. Sollten sich die Verhältnisse in den baltischen Staaten – wie wir alle hoffen und wünschen – weiterhin bessern, dann kann ja dereinst eine neue Standortbestimmung erfolgen. Sie wird durch den heutigen Beschluss, in Zukunft als ‚Schweizerisch-Baltisches Komitee‘ zu firmieren, bereits angebahnt. Nichts wäre schöner, als wenn wirklich einmal festgestellt werden könnte, dass die karitativen Aufgaben entfallen sind. In dieser Hinsicht muss ja nicht unbedingt ein hundertjähriges Jubiläum gefeiert werden.

SCHWEIZERISCH-BALTISCHES KOMITEE NEUER NAME
COMITE SUISSE-BALTIQUE
SWISS-BALTIC COMMITTEE

Fon 0041 61 411 54 31 --- Fax 0041 61 411 54 41
a.e@scherrer-mst.ch --- www.swissbaltic.net/sbh
PC-Konto 40-20202-7